

53. Das Lied vom neuen Deutschen Reich.

Von Oskar von Redwig. (1871.)

(Der Redende hat als alter Büzkowscher Jäger in den Befreiungskriegen mitgefochten. Von 1820—1830 hat er, der „Demagogie“ angeklagt, unschuldig im Kerker geschmachtet. Seitdem lebt er als Arzt in einem Ort des westlichen Deutschlands. Sein einziger Sohn ist im Jahre 1870 freiwillig ins Heer eingetreten; er selbst hat, um dem Vaterlande auch noch im Alter zu dienen, während des Krieges auf seinem Besitztum ein Lazarett für Verwundete eingerichtet.)

a) Ein Heldenbrief.

Ich saß in meinem kleinen Feldspital,
Darin verband ich ein durchschoss'nes Bein.
Gertraud wusch erst die Wunde sorglich rein;
Mild glänzt' um uns der letzte Sonnenstrahl.

Schwer pochte mir das Herz in stummer Qual,
Und leis umschleiert sah mein Auge drein.
Mein Sohn, mein Sohn, ach, wirst du heil noch sein?
So dacht' ich diesen Abend hundertmal.

Durch all der Siegesglocken hehren Klang
Hört' ich des Herzens Glöcklein läuten noch,
Bald dumpf, bald hell. — Mein Herz, was ist dir doch? . . .

Und atemlos herein mein Rätchen sprang,
Das Aug' durchflammt von hellster Freude Blitz:
„O Väterchen, ein Brief von unserm Fritz!“

„Ein Brief von Fritz!“ erregt hinaus ich schrie.
„O Gott sei Lob und Dank, zeig' her, zeig' her!“
„Und sieh nur, Väterchen, wie groß und schwer!
Und seine eigne, feste Schrift nur sieh!“

Und nie in meinem Leben noch, o, nie
Erzitterte mir meine Hand so sehr,
Da einen Brief sie öffnet'; immer mehr
Sank ich auf meinen Stuhl zurück ins Knie.

Gertraud und Rätchen standen hinter mir
Und schauten über meine Schulter drein.
War's eine dreifach hast'ge Wißbegier?

Die Kranken selber lugten stumm und scharf.
Da sollten denn auch sie Zuhörer sein;
Was solch ein Sohn schreibt, jeder hören darf.